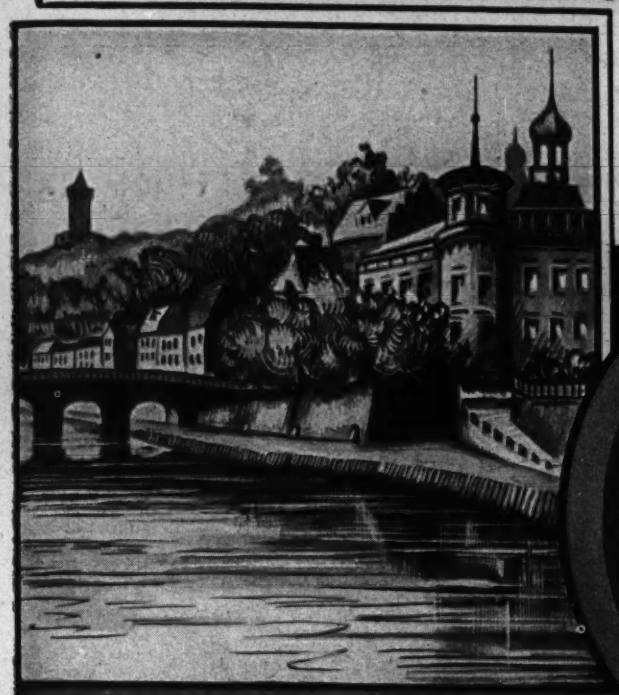
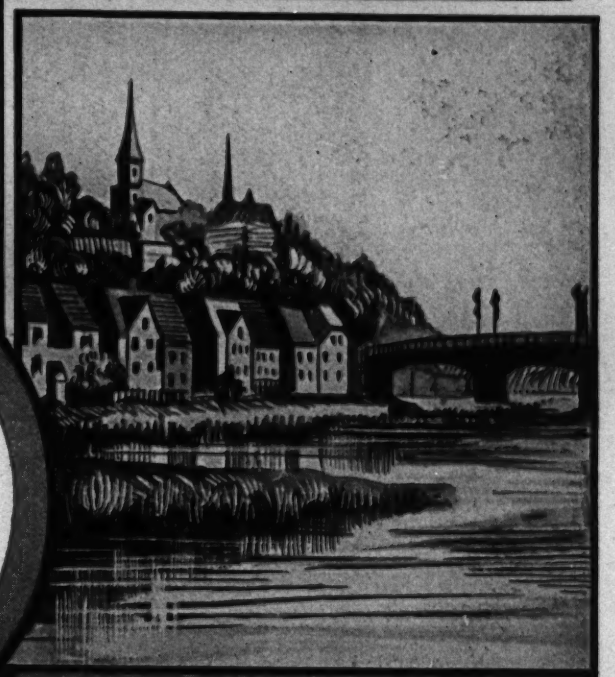
Saarheimatbilder



Illustrierte Monatsbeilage
zum
Saar-Freund



Nummer 11 / 6. Jahrgang

Berlin, 15. November 1930

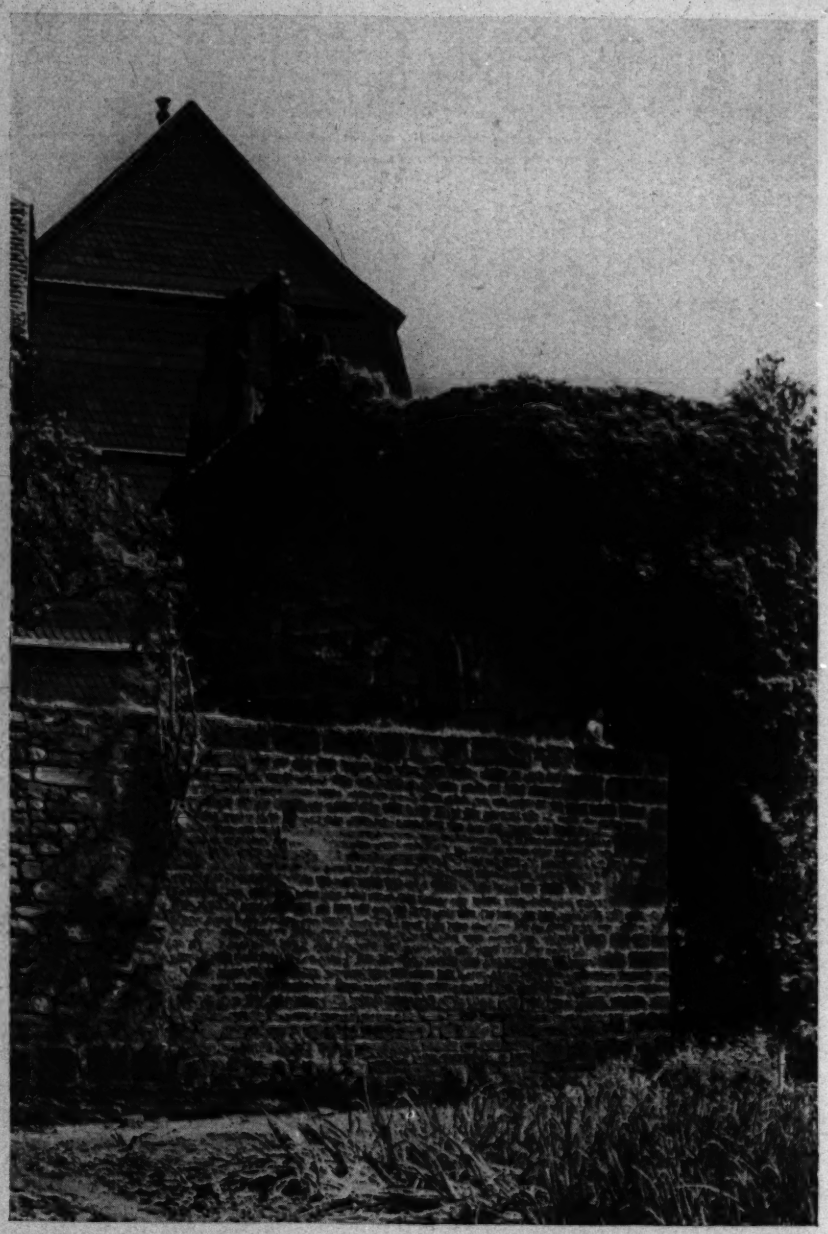
Jägersburg.

Von Dr. Th. Hoenes.

Bildwiedergaben von M. Wentz, Saarbrücken

Ehemalige Wasserburg „Jägersburg" bei Homburg.

Verfolgt man von Homburg aus die nach Waldmohr führende Hauptstraße, so trifft man nach einem Marsch von etwa anderthalb Stunden das auf einer Lichtung innerhalb eines ausgedehnten Waldgebietes gelegene Dorf Jägersburg. Ein paar Schritte links abwärts von der Straße führen uns zu einem wenig beachteten Denkmal saarpfälzischer Geschichte; es sind die Reste des alten Schlosses Jägersburg. Der erste Blick schon zeigt uns eine alte Wasserburganlage. Zwar ist der noch deutlich sichtbare Graben längst ausgetrocknet und in einen friedlichen Garten verwandelt und auch der auf der



Von Efeu umwuchert, bietet der gewaltige Rest des runden Befestigungsturms einen malerischen Anblick.

Rückseite gelegene recht beträchtliche Weiher, den unser Bild noch im Schmucke seiner Seerosen zeigt, ist zur Zeit wasserlos. Er soll aber demnächst in neuer Schönheit wieder erstehen als Ausflugsziel und Badegelegenheit für Wanderer. Die urkundlichen Nachrichten über ihn gehen bis ins 13. Jahrhundert zurück und sicher diente er der Wasserburg auf der einen Seite als trefflicher Schutz. Noch heute ist der gewaltige Rest eines runden Befestigungsturmes an der Weiherseite erhalten; ganz von Efeu überwuchert, bietet er einen überaus malerischen Anblick und dicht neben ihm führt ein schmales Pförtchen mit steiler Treppe zum Wasserspiegel hinab. Vom alten Schloß ist freilich wenig erhalten, in der Hauptsache ein freundlicher zweistöckiger Bau mit gebrochenem Dache, geschmückt an der Vorderfront mit dem Zweibrücker Herzogswappen und einer Inschrift, und im rechten Winkel dazu stehend ein schmucker Fachwerkbau, der Wirtschaftszwecken dient. Im Hofe rechts am Rande des ganzen Anwesens entdecken wir die Ruine eines kapellenartigen Baus mit großen rundbogigen, teilweise mit einem spitzen Giebel überdachten Fenstern. Eine Nische mit dem bekannten, seit der Renaissance beliebten muschelförmigen rundbogigen Abschluß fällt insAuge, und die Türpfosten zeigen oben ein einfaches Profil.

Das ist alles. Der Ort hat aber seine Geschichte. Wenden wir uns zunächst einmal an die Inschrift; sie lautet folgendermaßen:

Hactenus „Hans Weiler“ dictam
Serenissimo Principe Domino Johanne I.
Comite Palatino Rheni . . . . . A. MDXC
Post vero iniuria belli distructam
Serenissimus Princeps et pronepos
Gustavus Samuel Leopoldus
Comes Palatinus Rheni
Serenissimo ac potentissimo Principi Domino
Carolo XII. regi Sueviae in ducatu Bipontino
succedens
Restauravit et in posterum
GUSTAVSBURG
appellari voluit
MDCCXX.

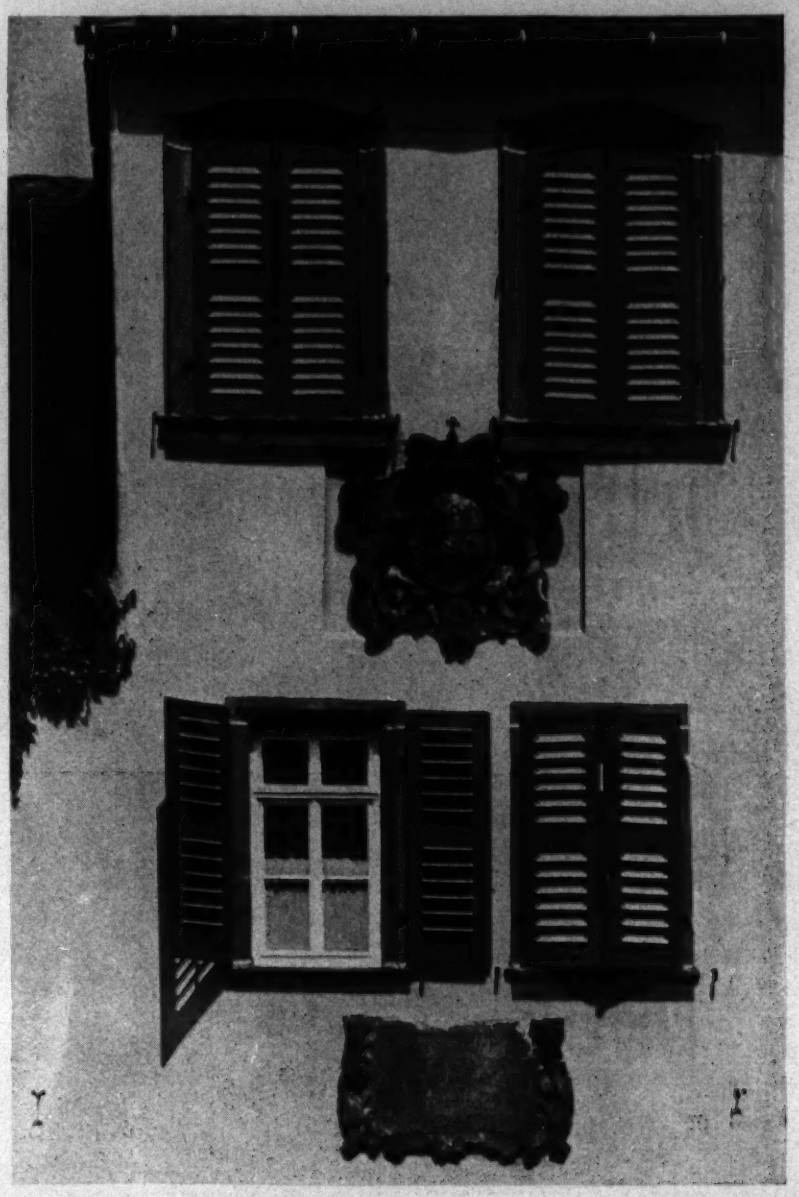
Auf deutsch: Dieses bis jetzt nach dem erlauchten Fürsten und Herrn Johann I. Pfalzgrafen bei Rhein im Jahr 1590 „Hans-Weiler“ genannte (Anwesen), das hernach aber durch die Unbilden des Krieges zerstört worden ist, hat der erlauchte Fürst und Urenkel Gustav Samuel Leopold, Pfalzgraf bei Rhein, der dem erlauchten Fürsten und Herren Karl XII. dem König von Schweden in der Regierung des Herzogtums Zweibrücken nachfolgte, wiederhergestellt und von nun an Gustavsburg genannt. Im Jahr 1720.

Dazu ist folgendes zu bemerken: der Ort hieß ursprünglich Hattweiler (Weiler des Hatto) und ist ein Lehen der Abtei Tholey gewesen, das die Grafen von Zweibrücken-Bitsch von der Abtei genommen hatten. Graf Reinhard von Zweibrücken-Bitsch verkaufte oder verpfändete das Gut, zu dem auch einige umliegenden Höfe gehörten, an einen Philipp Bender von Hohenstein, später kommt es an einen Herrn von Warsberg. Von diesem erwarb es Herzog Johann von Zweibrücken, der wohl schon vorher teilweise Besitzrechte hatte, 1590, verschönerte das Bauwerk und nannte es nach seinem Namen „Hans-Weiler“. Aus späteren Verpfändungen — zur Deckung von Kriegslasten — wurde es wieder eingelöst und blieb bei dem Haus Zweibrücken. Herzog Gustav Samuel, der durch seine romantische Liebesgeschichte mit der Saarbrücker Postmeisterstochter Luise Hoffmann

Vom alten Schloß ist freilich wenig erhalten, in der Hauptsache ein freundlicher zweistöckiger Bau.

wohlbekannt ist, ließ es laut der Inschrift wiederherstellen, erweiterte es beträchtlich und versah es mit einer katholischen Hofkapelle (er war zu dieser Konfession übergetreten), welche aber später wieder weichen mußte. Er gab dem Schloß nun auch seinen Namen Gustavsburg. So wurde es das „ländliche Sanssouci" der herzoglichen Familie, und unter Herzog Christian IV. erlebte Jägersburg dann seine Glanzzeit. Dem Geschmack der Zeit genügte nun allerdings der alte Bau nicht mehr, und Christian erbaute sich in südwestlicher Richtung, wenige Schritte von der Straße nach Homburg entfernt, ein neues, den Ansprüchen der Zeit entsprechendes Palais. Eine Abbildung davon hat sich erhalten, freilich nur eine Abbildung, von dem Gebäude selbst steht kein Stein mehr; es ist wie so manches andere der Revolution zum Opfer gefallen. Aber die Stelle, wo es gestanden hat, noch heute Schloßplan genannt, ist noch kenntlich und alte Abzugsgräben sollen nach Aussage der dort arbeitenden Landleute gefunden und zugeschüttet worden sein. Jetzt graben die Leute im Herbstsonnenschein dort ihre Kartoffeln, wo einst galonierte Herren und Damen im Reifrock elegant promenierten. — — Das Schloß selbst war nach dem herrschenden Schema von Versailles gebaut im Hufeisengrundriß mit beherrschendem Mittelbau. Dieser war allein zweistöckig gehalten und die Mittelachse betont durch einen flachgiebelbekrönten Risalit und einen im ersten Stockwerk vorspringenden Balkon. Rechts und links zwei niedrigere Seitentrakte, von denen aus die beiden Seitenflügel vorsprangen, durch Säulen und Pilaster gegliedert und oben durch eine Balustrade abgeschlossen. Der sonst freigehaltene Ehrenhof erscheint — gegen die Regel — mit Bäumen bepflanzt, weiter nach vorn entwickelt sich die Gartenanlage im strengen Stil mit Bosketts und zwei großen Fontänen. Eine lange Pappelreihe bildet im Hintergrunde den Abschluß. Das Schloß hat nur 40 Jahre gestanden; am 21. Januar 1755 wurde es festlich bezogen und 1795 ging es in Flammen auf. In seiner Glanzzeit diente es oft als Ausgangspunkt der großen Hirschjagden Christians IV., die sich von Jägersburg bis zu den Stadtmauern von Zweibrücken erstreckten.

In rechtlicher Beziehung trat mit der Herrschaft Hansweiler-Gustavsburg 1738 eine Aenderung ein. Obwohl Pfalz-Zweibrücken geneigt war, die Tholey'schen Hoheitsrechte anzuerkennen, die ja schon längst nur noch formaler



Die Vorderfront ist geschmückt mit dem Zweibrücker Herzogswappen.

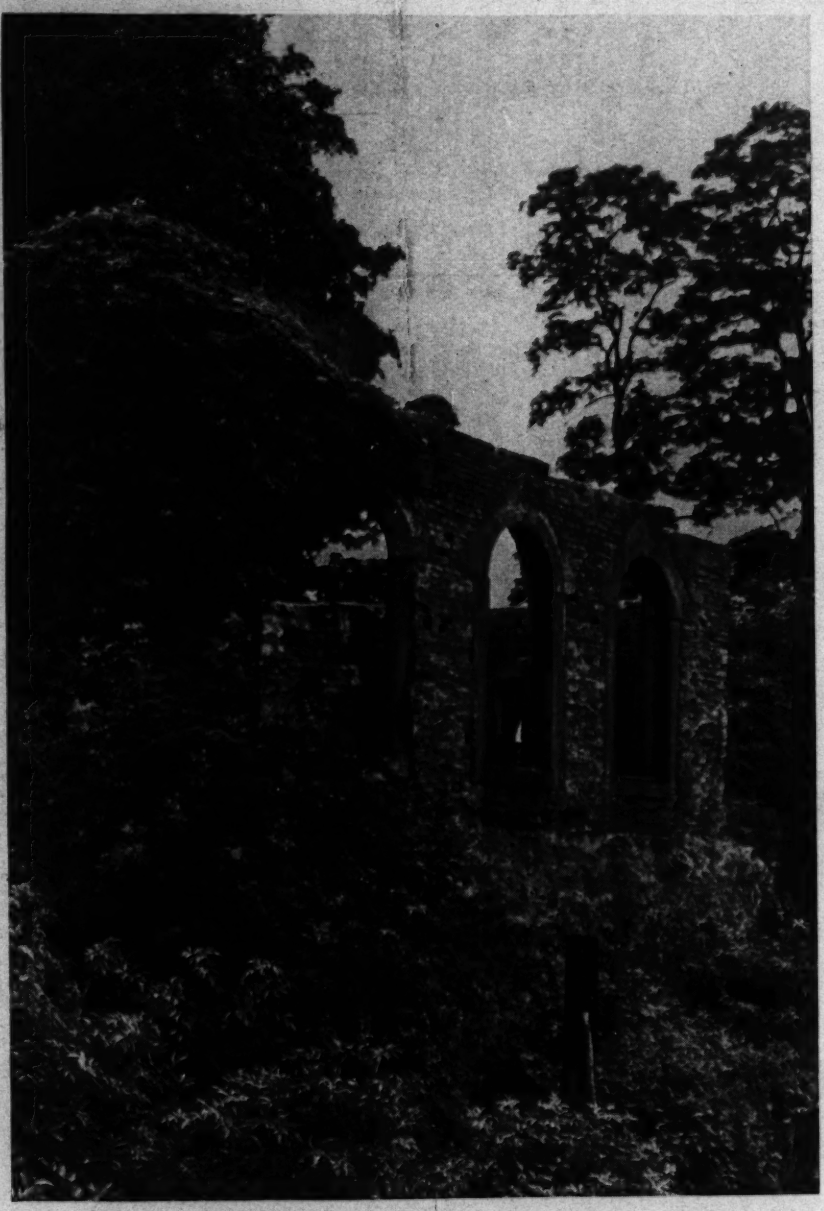
Natur waren, wenn die Abtei die Nachweise dafür erbringen könnte, erloschen doch diese Rechte, da Tholey infolge der kriegerischen Zeitläufte nicht mehr imstande war, die Rechtsverhältnisse urkundlich zu belegen. Die französische Revolution hat rund 50 Jahre später der Abtei und dem Herzogtum ein Ende bereitet!

Es ist eine Reihe von Zweibrücker Fürsten, deren Namen sich mit dem des Schlosses Jägersburg verbinden. Zunächst Johann I. Er war ein etwas zur Ueppigkeit geneigter Herr, der seine Untertanen auch durch die damals übliche „Fräuleinssteuer" drückte. Sie wurde erhoben, wenn eine der fürstlichen Damen heiratete, und da der Herzog fünf Schwestern und drei Töchter hatte, war das keine kleine Sache. Auch der fürstlichen Baulust frönte er, er erstellte einen neuen Schloßbau in Zweibrücken, den sogenannten „langen Bau am Wasser", ein Spital und einen neuen Münzbau. Eine nicht unbedeutende Persönlichkeit und ein guter Regent ist zweifellos Gustav Samuel gewesen. Mit der Proklamierung völliger Religionsfreiheit für alle drei Konfessionen in den Pfalz-Zweibrückischen Landen ging

„Im Hofe rechts am Rande des ganzen Anwesens entdecken wir die Ruine eines kapellenartigen Baues."

er wohl den meisten deutschen Ländern voraus, er kümmerte sich redlich um Polizei und Gerichtswesen und suchte seinem Land nach Kräften wirtschaftlich aufzuhelfen. Was ihm auch gelang. So wurde er auch in Stand gesetzt zu bauen. Außer Jägersburg hat er die Schlösser in Meisenheim und Bergzabern wieder hergestellt, und das große Zweibrücker Schloß, heute Justizgebäude, verdankt ihm seine Entstehung. Das am Gutenbrunnen bei Woerschweiler erbaute Lusthaus schenkte er als Hochzeitsangebinde seiner geliebten Luise, nach der es nun den Namen Luisental empfing.

Mit Christian IV. erlebt dann nicht nur Jägersburg seine Blüte, sondern das ganze Zweibrücker Herzogtum. Er ist für sein Land, was Wilhelm Heinrich für Saarbrücken war. Die Zeit des „ancien régime" erstrahlt in ihrem höchsten Glanze — noch einmal vor dem Untergang. Er ist ein Vertreter des aufgeklärten Absolutismus im besten Sinne. Kunst und Wissenschaft blühen in Zweibrücken, es entstehen die berühmten Zweibrücker Klassiker-Ausgaben, die Bipontiner, der Bildhauer Verschaffelt leitet die Kunstschule, wo die jungen Talente, unter ihnen Christian Mannlich, der besondere Schützling des Fürsten, herangebildet werden. In seinen Lebenserinnerungen hat dieser Künstler dem Herzog das schönste Denkmal gesetzt. Der Kreuznacher Maler Müller kommt in Zweibrücker Dienste und wird auf Goethes Verwenden, der sich gelegentlich sehr anerkennend über Zweibrücken ausspricht, nach Italien geschickt. Außer Mannlich treffen wir als Baumeister Sundahl und Hautt, den Schöpfer der Blieskastler Residenz, und Christoph von Gluck weilt eine Zeitlang als Gast in den Mauern der Stadt. Gebaut wird fleißig, das Archivgebäude, die große Kellerei in Ernstweiler, eine große Orangerie, ein Waisenhaus usw. Ganz im Stile der Zeit geht es nicht immer ohne Gewalttägkeit, so bei der Anlage der „neuen Vorstadt", deren Häuser durch eine Zwangslotterie finanziert werden.



Seitenansicht der ehemaligen Kapelle

Der Herzog soll auf einer Hirschjagd den Tod gefunden haben; vielleicht sind die Wälder um Jägersburg und dieses selbst der Schauplatz des bedauerlichen Vorgangs gewesen. Wir wissen es nicht sicher. Aber nun steigen dunkle Schatten auf über dem Zweibrücker Land. Karl II. August ist ein umstrittener Charakter, jedenfalls wird er ein Opfer des fürstlichen Größenwahns der Zeit, er erbaut das riesenhafte Märchenschloß auf dem Karlsberg in einer keine Grenzen mehr kennenden Ueppigkeit. Während des Baus hielt er sich meist in Jägersburg auf und fuhr täglich hinüber zur Baustelle, und das kleine Jagdschloß mußte mit ansehen, wie ihm auf dem Karlsberg sein großer Rivale erstand. Vielleicht ist Jägersburg auch der Schauplatz jener bösen Geschichte gewesen, die Herzog Georg von Sachsen-Meiningen erzählt, natürlich unter Pseudonym: „Dieser Prinz ist blutdürstig im eigentlichsten Verstande. Einst rief er seinen Koch in sein Kabinett, ließ ihn nackend ausziehen, begoß ihn darauf mit brennbarem Spiritus und zündete ihn an: der Koch ist unter den entsetzlichsten Martern am Ende wahnsinnig geworden." Mannlich erzählt den Vorgang auch, aber so, daß er das Ganze als einen vom Fürsten ohne böse Absicht veranlaßten Unglücksfall darstellt, und rühmt außerdem die Bemühungen Karls, sein Unrecht wieder gutzumachen. Jedenfalls war Karl launisch und unberechenbar und hat seine Untertanen bis zum äußersten ausgepreßt. — Bekannt ist das große Unglück auf Schloß Karlsberg, wo bei einem prachtvollen Feuerwerk sich die Raketen zu früh entzündeten und viele Personen ihr Leben verloren. Es war wie eine Vorahnung kommender Dinge: bald darauf ging Schloß Karlsberg und Jägersburg und ungezählte andere herrliche Kunstwerke in Rauch und Flammen eines größeren Feuers, das der französischen Revolution auf. — — —

So sind die Schlösser bis auf wenig Reste dahingesunken; der schöne Weiher von Jägersburg wird aber hoffentlich bald wieder erstehen, als ein Ort der Freude und der Erholung — nicht mehr für einen einzelnen, sondern für alle.